

»Atmen nicht vergessen«

Roger Cicero mit einer Weltpremiere bei den Kurpark Classix

Charmant und humorvoll setzt sich Roger Cicero, der unbestrittene König des deutschen Swing, in seinen Liedern mit dem Geschlechterverhältnis auseinander – und ist immens erfolgreich damit. Sein Sieg beim deutschen Vorentscheid zum »Eurovision Song Contest« mit »Frauen regier'n die Welt« machte ihn 2007 international bekannt, er hat über eine Million Tonträger verkauft, seine Konzerte sind ausverkauft. Am 3. September kommt er nach Aachen. Mit Veronika Müller-Held hat er darüber am Telefon gesprochen.

Zusammen mit unserem Sinfonieorchester unter der Leitung von Marcus R. Bosch geben Sie in Aachen ein großes Open-Air-Konzert. Was macht den besonderen Reiz so eines Zusammenspiels aus und was dürfen die Zuhörer erwarten?

Ich habe noch nie ein so großes Sinfonieorchester hinter mir stehen gehabt. Das ist natürlich für mich extrem spannend. Es hat schon den Touch des Einmaligen. Wir werden bei dem Konzert viele Hits und die bekannten Lieder spielen, aber es werden auch einige Stücke dabei sein, die viele Leute unter Umständen noch nie von mir gehört haben. Wir haben uns eine Weltpremiere vorgenommen, und zwar ist das ein Stück, das noch nie von jemandem mit Orchester gespielt worden ist.

Mehr kann ich jetzt noch nicht verraten.

Sie sind von klein auf mit Musik aufgewachsen – Ihr Vater Eugen Cicero war ja ein berühmter Jazzmusiker. Waren bei Ihnen damit die Weichen auf Musik gestellt?

Ich hatte ganz, ganz lange gar keine Berufswünsche; mir ist dann irgendwann aufgefallen, dass Musik das ist, was ich am liebsten mache. Und dann habe ich aus der Not eine Tugend gemacht (*lacht*).

Wie prägend war Ihr Vater für Sie?

Musikalisch war er sehr prägend, da er ein absoluter Ausnahmepianist und -musiker war. Ich habe immer sehr großen Respekt vor ihm gehabt und ihn bewundert. Hinsichtlich der Musik hatte ich auch nie eine Art Trotzphase meinem Vater gegenüber; das war eher auf der persönlichen Ebene, dass ich ihn mal doof, anstrengend oder nervig fand.

Sie haben Jazz-Musik in Holland studiert. Wie sind Sie darauf gekommen, deutschen Swing zu machen?

Damals lag das ja in der Luft. Eine Swingplatte jagte die nächste. Und es war sehr in Mode, das Good Old American Songbook rauf und runter zu spielen und die Sinatra-Hits immer wieder zu covern. Dieser Swing-Hype

hat mich als Jazz-Sänger natürlich sehr interessiert und gefreut. Als ich dann mit meinem jetzigen Management zusammentraf, haben wir beschlossen, eine Platte mit einer Big Band aufzunehmen. Die deutschen Texte kamen dazu, weil wir etwas hinzufügen wollten, was es in dieser Form bis dahin noch nicht gab.

Aktuell bereiten Sie eine neue CD vor – können Sie uns schon etwas darüber verraten?

Wir haben komplett neue Kreativ-Teams zusammengestellt. Ich habe schon drei Alben mit meinen beiden Produzenten Frank Ramond und Matthias Haß produziert. Jetzt ist die Zeit reif für Veränderung. Ich treffe mich gerade mit ganz vielen verschiedenen Komponisten und Teams, und wir schreiben die Songs für mein neues Album gemeinsam. Das ist für mich eine sehr aufregende Arbeit.

Können Sie einmal für uns beschreiben, wie bei Ihnen der Werdegang eines Liedes von der Idee bis auf die CD oder Bühne ist?

Im Moment handhabe ich das so: Zuerst ist immer die Komposition da; es wird relativ lange in mehreren Arbeitsschritten an der Melodie gefeilt. Dann versuche ich in einem nächsten Arbeitsschritt, die Melodie mit sinn-



freien Texten in englischem Kauderwelsch zu singen und mehr einzuzirkeln. Denn wenn man auf lalala singt, ist es verführerisch, sehr viele Noten zu benutzen. Dann wird der deutsche Text geschrieben.

Ist denn, bevor mit der musikalischen Komposition begonnen wird, eine Idee da, was das Thema des Textes sein könnte?

Das ist mal so, mal so. Oft entstehen Textideen erst aus der Stimmung, die in der Komposition mitschwingt. Es passiert aber auch, dass ich denke: Mensch, über dieses Thema müsste man mal ein Lied schreiben.

Wenn das Lied fertig ist und Sie es das erste Mal auf der Bühne singen, wie sieht es dann mit Lampenfieber aus? Gibt es ein Ritual, das Sie vor dem Auftritt machen?

Ich bin bei allen Premieren sehr, sehr aufgeregt. Das wird auch in Aachen so sein. Ein Ritual habe ich nicht, Augen zu und durch ist die Devise. Und das Atmen nicht vergessen, das ist ganz wichtig.

Nach einem Roger-Cicero-Konzert: In welcher Stimmung geht ein Zuhörer nach Hause?

Ich hoffe immer, dass die Zuhörer berührt werden. Auf jeden Fall gehen viele nach unseren Konzerten sehr gut gelaunt nach Hause.